



JOHN MILTON

DAS VERLORENE
PARADIES

Das verlorene Paradies

John Milton

Inhalt:

[John Milton - Biografie und Bibliografie](#)

[Das verlorene Paradies](#)

[Erster Gesang.](#)

[Zweiter Gesang.](#)

[Dritter Gesang.](#)

[Vierter Gesang.](#)

[Fünfter Gesang.](#)

[Sechster Gesang.](#)

[Siebenter Gesang.](#)

[Achter Gesang.](#)

[Neunter Gesang.](#)

[Zehnter Gesang.](#)

[Elfter Gesang.](#)

[Zwölfter Gesang.](#)

Das verlorene Paradies, John Milton

Jazzybee Verlag Jürgen Beck

Loschberg 9

86450 Altenmünster

ISBN: 9783849610937

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Frontcover: © Vladislav Gansovsky - Fotolia.com

John Milton - Biografie und Bibliografie

Einer der größten Dichter Englands, geb. 9. Dez. 1608 in London, gest. 8. Nov. 1674 in Bunhill Fields (London), stammte aus einer begüterten Familie, die ihren Sitz auf dem Landgut Milton bei Thame in Oxfordshire hatte. Sein Vater, ein Notar, war wegen seines Übertritts zur anglikanischen Kirche von dem streng katholischen Großvater enterbt worden. Er erzog M. mit großem Ernst, sandte ihn auf die Schule von St. Paul, 1624 nach Christ's College in Cambridge und wurde von ihm in lateinischen Versen gefeiert. Den mädchenhaft schönen und behüteten Knaben nannten die Kameraden neckend »*the lady*«. Er war erhaben über ihre Ausgelassenheit, über die Abrichtungsmanier der Lehrer und den Hochmut der Prälaten, von denen er sich aus der Kirche gedrängt fühlte, so daß er es aufgab, Theolog zu werden. Als *Magister artium* kehrte er 1632 zum Vater zurück, bezog mit ihm ein Landhaus in Horton bei Windsor und lebte der Literatur. Hier schrieb er seine ersten namhaften Dichtungen, die Idyllen »*Allegro*« und »*Penseroso*«, in denen er das Tun eines heitern und eines ernsten Geistes durch alle Tageszeiten verfolgte: es sind Reihen der schönsten Stimmungsbilder, die auf die Landschaftspoesie des 18. Jahrh. einen beherrschenden Einfluß übten. Seine Vorbilder waren Theokrit und Vergil, Spenser, Ben Jonson, Burton und Brown. Mit Motiven aus Peele und Ben Jonson gestaltete er das Maskenspiel »*Comus*«, zu Ehren der befreundeten Grafenfamilie Bridgewater auf Ludlow Castle, worin er zugleich in Spenserisch-allegorisierender Art den Sieg keuscher Weiblichkeit über die faunischen Waldgeister der Sinnlichkeit darstellte (1634). Um dieselbe Zeit ehrte er die verwitwete Gräfin von Derby, deren dichterfreundliches Haus bereits die Huldigung von Spenser erfahren hatte, in der kürzern Maske »*Arcades*«

und bald darauf den verlorenen Freund King, der 1637 im Irischen Meer ertrank, in der Schäferelegie »*Lycidas*«, die zwischen Spensers »*Astrophel*« und Tennysons »*In memoriam*« eine markante Mittelstellung einnimmt. In diesen Jugenddichtungen offenbart sich am deutlichsten seine Zugehörigkeit zur Renaissance, sein Schönheitssinn und seine plastische Bilderkraft. So war M. bereits ein namhafter Autor, als er 1637, erschüttert vom Verluste der Mutter, eine Reise nach dem Kontinent antrat. In Paris verkehrte er mit Hugo Grotius und hielt sich dann längere Zeit in Italien (Florenz, Rom, Neapel) auf, dessen Poesie er liebte, und mit dessen Gelehrten er mehrfach in sympathische Beziehung trat. Eben gedachte M. nach Griechenland überzufahren, als ihn die Kunde vom Ausbruch der bürgerlichen Unruhen nach England zurückrief (1639). Hiermit begann seine politische Periode. Anfänglich enthielt er sich jeder Einmischung in die öffentlichen Angelegenheiten und lebte in London der Erziehung junger Leute als aufmerksamer Beobachter. Erst Bischof Halls Verteidigung des Prälatentums veranlaßte ihn zu Streitschriften (»*Prelatical episcopacy*«, »*Reason of church-government*« etc., 1641 u. 1642), in denen er sich gegen den Versuch erhob, die anglikanische Kirche durch Verschärfung der bischöflichen Verfassung dem Katholizismus wieder anzunähern. Die Schenkung Konstantins, welche die weltliche Macht und den Reichtum der Papstkirche begründet hatte, bezeichnet M. mit Dantes Worten als »die wahre Büchse der Pandora«. Nachdem er sich 1643 mit Mary Powell, der Tochter eines jovialen royalistischen Landedelmanns in Oxfordshire, vermählt und die junge Frau ihn nach Monatsfrist wieder verlassen hatte, verfaßte er vier Schriften über die Ehescheidung (1643-45; deutsch von Holtzendorf, Berl. 1855), die er, entgegen den Anschauungen jener Zeit, lebhaft verteidigte, und zwar wollte er die Entscheidung über die Trennung der Ehe nicht den Gerichten, sondern, der altjüdischen Anschauung

entsprechend, nur dem Gewissen des Mannes überlassen. Auch schrieb er ein Buch über Erziehung, worin er einen freieren, wahrhaft klassischen Jugendunterricht forderte. Mittlerweile hatten die Presbyterianer im »langen Parlament« die Oberhand gewonnen; sie bewiesen aber die gleiche Unduldsamkeit wie die gestürzten Bischöflichen und beschlossen 1644, daß für den Druck jeder Schrift wieder eine Lizenz eingeholt werden müsse. Da richtete M. an das Parlament die »*Areopagitica*«, jene berühmte Rede zum Schutz der Pressefreiheit, die schönste seiner prosaischen Schriften, wo er unter anderem den Gedanken ausspricht: wer ein Buch vernichte, töte die Vernunft selbst; denn es sei möglich, daß eine Wahrheit, einmal gewaltsam unterdrückt, in der Geschichte nie wiederkehre. In den vier nächsten Jahren (1645 bis 1649) war er mit einer »Geschichte Englands in der angelsächsischen Epoche« beschäftigt, gedruckt 1669 als »*History of Britain*«. Seine Frau kehrte jetzt, da es den Royalisten schlecht ging, zu ihm zurück (1645) und schenkte ihm drei Töchter. Als Cromwell 1649 den Staatsrat neu formierte, wurde M. dessen Geheimschreiber für die lateinischen Ausfertigungen (*Latin Secretary*). In dieser wichtigen Stellung, die er während der ganzen Dauer der Republik bekleidete, veröffentlichte er 1649 die schon vor dem Tode des Königs begonnene Schrift »*The tenure of kings and magistrates*«, eine unbedingte Rechtfertigung der Hinrichtung Karls I. mit Gründen des Naturrechts. Indes entfesselte die Hinrichtung des Königs einen Sturm der Entrüstung bei vielen Engländern und schien die Sicherheit jedes Bürgers zu bedrohen; zugleich wurde das Mitleid mit der geköpften Majestät geweckt durch die Schrift »*Eikon basilike*, das Bildnis Seiner geheiligten Majestät in Seiner Einsamkeit und Qual«, die sich für ein nachgelassenes Werk des Königs selbst ausgab und bald in 47 Auflagen im Land verbreitet war.

Unverzüglich antwortete M. mit seinem »*Eikonoklastes*« (»Bilderstürmer«, 1649), worin er sich heftig über die Schwäche aussprach, mit der das Volk gern die großen öffentlichen Sünden eidbrüchiger Fürsten über den kleinen Tugenden ihrer Häuslichkeit vergißt. Als dann der gelehrte Salmasius auf Wunsch Karls II. (M. behauptete, »für den Judaslohn von 100 Jakobstalern«) die »*Defensio regia*« schrieb, antwortete M. mit der »*Defensio pro populo anglicano*« (1650): gegenüber den Angriffen jenes französischen Reformierten verkündet er die Freiheit als ein angeborenes Recht der Völker und spricht der Nation das Recht zu, einen verräterischen Tyrannen zu richten und zu strafen. Das Buch ist eine Oppositionsschrift von weltgeschichtlicher Bedeutung; es wurde in ganz Europa begierig gelesen, in Paris und Toulouse durch Henkershand verbrannt, vom englischen Parlament aber mit 100 Pfd. Sterl. belohnt, die M. folgerichtig nicht annahm. Übermäßige Anstrengung bei Ausarbeitung dieser Schrift hatte seine Erblindung zur Folge. Einige kleinere Flugschriften im Interesse der Republik (»*Defensio secunda*«, »*Upon tue model of common wealth*«, »*Ready and easy way to establish a free common wealth*«) beschließen die Reihe seiner prosaischen Schriften. Sie dienten der Politik Cromwells,[848] dessen Hoffnung es war, »den gesamten protestantischen Namen in brüderlicher Eintracht zusammenzuknüpfen« und diese gesammelte Macht dem Haus Habsburg entgegenzustellen. Doch war M. zugleich für volle bürgerliche Freiheit und volle Trennung des Staates von der Kirche. Nach dem Fall der Republik und der Wiedereinsetzung der Stuarts hatte M. von den Royalisten harte Verfolgung zu erwarten. Am 16. Juni 1660 wurde die »*Defensio*« auf Befehl des Parlaments durch den Henker verbrannt; der Verfasser selbst wurde verhaftet, aber nach kurzem wieder freigelassen. Einsam, kränklich und mit beschränkten Mitteln kehrte M. ins Privatleben zurück. Seine erste Frau

war 1652 gestorben. Von ihren Töchtern hatte die älteste einen Sprachfehler; den beiden jüngeren machte es wenig Vergnügen, dem blinden Vater vorzulesen, oft aus Büchern, deren Sprache sie nicht verstanden; er nannte sie im Testament *undutiful*. 1656, noch in den Tagen seines politischen Wirkens, hatte er sich mit Katharine Woodcock vermählt, die aber 1658 ebenfalls starb. Die dritte Ehe, die der 54jährige, hilfsbedürftige Blinde auf das Zureden seiner Freunde mit Elisabeth Minshull 1662 einging, als seine älteste Tochter schon siebzehn Jahre zählte, war dauerhafter. Dazu war sein Vermögen in den Wirren des Bürgerkriegs zum großen Teil verloren, sein Haus im Londoner Brand (1666) zugrunde gegangen. Die Gicht, an der er sterben sollte, plagte ihn. Dennoch schuf er gerade in dieser letzten freudlosen Periode, in den Jahren 1658–65, das Werk, auf dem sein Dichterruhm vornehmlich beruht: »*The Paradise lost*« (12 Gesänge, in reimlosen Jamben gedichtet). Dies gedankenschwere Epos, das mit gedrängten Worten weite Ausblicke in Vorgeschichte der Welt, die Seelen der handelnden Personen und die Nachwirkung der Erbsünde eröffnet, beginnt mit einer vielbewunderten Schilderung des Satans: ihn quält der doppelte Gedanke an die verlorene Glückseligkeit und das Glück der neuerschaffenen Menschen; geblieben sind ihm »der unzählbare Wille, der Rache Drang, der unsterbliche Haß, der Mut, der nie sich unterwirft und beugt«. Vieles, was dieser Höllenfürst sagt, wurzelt in der eigensten Empfindung des Dichters. Minder ansprechend hat er die Frömmigkeit Adams dargestellt. Eva läßt sich durch die gleißende Schlange betören, wie England durch den Glanz des Königtums. Unter den Hauptstrafen des Sündenfalls erscheinen Tyrannen und Eroberungskriege. Das Werk fand nicht sogleich einen Verleger; es erschien erst 1667 (faksimiliert von Masson, Lond. 1876), in 2. Aufl. 1674, in 3. Aufl. nach Miltons Tod 1678. An Honorar bekam M. im ganzen 10 Pfd. Sterl. Unter den nächsten Ausgaben sind

die liebevolle des Bischofs Th. Newton 1749 und die kühn nachbessernde von Bentley hervorzuheben. Addison verhalf dem Werke durch sein Lob im »*Spectator*« 1712 zu Berühmtheit auf dem Kontinent, wo es Klopstock zum »Messias« anregte. Sein bedeutendster Nachahmer in England war Byron im »*Cain*«. Deutsche Übersetzungen versuchten Th. Haake , E. G. v. Berge (1682), Bodmer (Zürich 1732), Zachariä (Altona 1762), Bürde (Berl. 1793), Prieß (Rost. 1813), Rosenzweig (Dresd. 1832). Kottenkamp (Stuttg. 1841), A. Böttger (s. unten; auch mit den Illustrationen von G. Doré, 2. Aufl., Berl. 1899), Schuhmann (2. Aufl., Stuttg. 1877), Eitner (Hildburgh. 1867); vgl. G. Jenny, Miltons »Verlornes Paradies« in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts (St. Gallen 1890). Dem großen Einfluß von Vondels »*Lucifer*« auf dies klassisch-religiöse Nationalepos der Engländer ist G. Edmundson nachgegangen (»*Milton and Vondel*«, 1885); allerdings nicht ohne Übertreibung (vgl. Aug. Müller, Miltons Abhängigkeit von Vondel, Berl. 1891). M. hat später noch ein »*Paradise regained*« geschrieben. das die Versuchung Christi in der Wüste zum Stoff hat, aber zu lehrhaft und frostig ist. Sein letztes Werk ist das in griechischer Form geschriebene Trauerspiel »*Samson Agonistes*« (1671), das den Untergang des geblendeten Samson und seine wuchtige Rache an den Philistern mit autobiographischer Wärme darstellt. Es wurde die Unterlage für Händels Oratorium »Samson«. Nach Miltons Hingang begrub man ihn in der St. Gileskirche; sein Denkmal in der Westminsterabtei stammt erst aus dem Jahre 1747. Seine »*Poetical works*« wurden gesammelt und mit wertvollem Kommentar versehen von Todd (Lond. 1801, 7 Bde., u. ö.).

Es folgten unter anderm die Aldine-Edition mit Lebensbeschreibung von Phillips 1826, Ausgaben von Mitford 1832, von Bradshaw 1892, Masson (Cambridge 1877, 3 Bde., u. ö.; auch als »*Globe Edition*« 1877 in 1 Bd.).

Seine »*Prosaic works*« gaben Toland (1698), Birch (1738 u. 1753), Symmons (1806), Fletcher (1833) und St. John in Bohns »*Standard Library*« (1848-53, 5 Bde.) heraus; die »*Complete works*« derselbe Fletcher (1834 bis 1838, 6 Bde.) und Mitford (1851, 8 Bde.; neue Ausg. 1862). Eine Übersetzung der »Poetischen Werke« lieferte A. Böttger (7. Aufl., Leipz. 1894), der »Politischen Hauptschriften« Bernhardi (Berl. u. Leipz. 1871-79, 3 Bde.). Sein Leben beschrieb zuerst E. Phillips (1694), dann Irland 1698 und viele andre, unter denen S. Johnson (in den »*Lifes of English poets*«) den klassischen Ausdruck für die Auffassung des 18. Jahrh. gibt; weiter ist hervorzuheben die Biographie von D. Masson (Lond. 1859-80, 6 Bde., Index 1895; Bd. 1-3 in 2. Aufl. 1881-96); reiches Material für Miltons politische Beziehungen bietet Alfred Stern, *M. und seine Zeit* (Leipz. 1877-1878, 2 Bde.). Treitschke im 1. Band der »Historischen und politischen Aufsätze« und Macaulay in den »*Essays*« haben glänzende Skizzen entworfen. Pattison (Lond. 1880), R. Garnett (das. 1889), Trent (das. 1899), W. Raleigh (das. 1900) boten kürzere Übersichten des Tatsächlichen; in Zusammenhang mit der zeitgenössischen englischen Literatur behandelte ihn J. Masterman, *The age of M.* (2. Aufl. Lond. 1903). Vgl. auch M. Telleen, *M. dans la littérature française* (Par. 1904).

Das verlorene Paradies

Erster Gesang.

Des Menschen erste Schuld und jene Frucht
Des strengverbotnen Baums, die durch Genuß
Tod in die Welt gebracht und jeglich Weh,
Die Eden raubte, bis ein größrer Mensch
Des Heiles Sitz uns wiederum errang:
Besing' o Himmelsmuse, die auf Horebs,
Auf Sinai's verborgnem Gipfel einst,
Den Hirten entflamnte, der zuerst belehrt
Das auserwählte Volk, wie Erd und Himmel
Im Anfang aus dem Chaos sich erhob;
Von dorthier, oder wenn des Sion Hügel,
Siloah's Quell, der bei des Herrn Orakel
Hinfloß, dich mehr erfreut, so ruf ich dich
Von dort herab, mein kühnes Lied zu weih'n,
Das nicht gemeinen Flugs Aeoniens Berg
Mit solchen Dingen überschweben will,
An die sich Vers und Prosa nie gewagt.
Vor Allem du beseele mich, o Geist,
Der offne Herzen mehr als Tempel liebt:
Du bist allwissend, warst vom Anbeginn
Und ruhtest brütend einer Taube gleich
Mit mächtig ausgespreiztem Flügelpaar,
Den ungeheuern Abgrund fruchtbar machend.
Was in mir dunkel ist, erleuchte du,
Was in mir niedrig, heb' und stütze du;
Daß ich gemäß dem hohen Gegenstand
Die Wege Gottes zu den Menschen preisend
Die ewige Vorsehung vertheid'gen mag.
O sprich zuerst - denn Nichts verbirgt der Himmel,
Die tiefe Hölle Nichts vor deinem Blick -

O sprich, was unser erstes Elternpaar
In jener Seligkeit und Himmelsgunst
Bewog, von ihrem Schöpfer abzufallen,
Um ein Verbot sein Wort zu übertreten,
Sie, die doch sonst die Herrscher dieser Welt?
Sprich! wer verführte sie zu dieser Schuld?
Der Höllendrache, Jener, dessen List
Von Rach' und Neid erregt, der Menschen Mutter
Zu einer Zeit betrog, als ihn sein Stolz
Herab vom Himmel stürzte sammt der ganzen
Rebellischen Engelschaar, mit deren Hülfe
Er glorreich seines Gleichen zu beherrschen
Und Gott sich gleich zu stellen trachtete,
Da er durch Widerstand und ehrsüchtvoll
Verruchten Krieg im Himmel gegen Gottes
Alleinherrschaft erhob, und stolzen Kampf,
Der fruchtlos blieb. Des Allerhöchsten Macht
Stieß häuptlings ihn aus den äther'schen Höh'n
Furchtbaren Sturzes glutumflammt hinab
Zum bodenlosen Abgrund, dort zu wohnen
In Demantketten und in Feuerpein,
Da dem Allmächtigen er gewagt zu trotzen.
Neun Mal die Zeit, die bei den Sterblichen
Den Tag, die Nacht bezeichnet, lag er dort
Besiegt mit seiner schaudervollen Horde,
Im Feuerpfuhl sich wälzend, sinnverwirrt,
Und doch unsterblich; denn zu größrer Qual
War er verdammt, nun martert der Gedanke
Verlornen Glückes ihn, und ew'ger Pein;
Die düstern Augen wirft er rund umher,
Die Angst und tiefe Traurigkeit verrathen,
Worein verstockter Stolz und Haß sich mischt;
Er sieht, so weit als Engel können sehn,
In seiner Lage wüst' und elend sich,
Ein furchtbarlich Gefängniß flammt um ihn,
Gleich einem Feuerofen, doch den Flammen

Entstrahlt kein Licht; nur sichtbar finstre Nacht
Enthüllt ihm hier die Gruppen tiefen Weh's,
Die Gegenden der Sorgen, düstre Schatten,
Wo Friede nicht, noch Ruhe je verweilt,
Wohin selbst Hoffnung, die sonst Allen naht,
Nicht kommen kann; nur endlos grimme Pein
Mischt sich der Feuerflut, genährt von Schwefel,
Der ewig brennt und nimmer sich verzehrt.
Solch einen Ort erschuf der ewige Richter
Für die Empörer, deren Kerker hier
Aus tiefstem Dunkel gähnt, daß sie von Gott
Und Himmelslicht drei Mal so weit entfernt,
Als wie der Mittelpunkt vom letzten Pol.
Wie ungleich jenem Raum, aus dem sie fielen!
Dort sieht er die Genomen seines Fall's
Von Flut und Wirbelwind der Feuermassen
Verschlungen, und an seiner Seite wälzen
Den Einen, an Verbrechen und Gewalt
Ihm selbst der nächste, der bekannt dereinst
In Palästina ward als Beelzebub.

Zu diesem wandt der Erzfeind jetzo sich,
Der in dem Himmel Satan wird genannt,
Mit trotzigem Wort das grause Schweigen brechend:

»Wenn Du es bist, – doch o! wie tief gefallen,
Wie ungleich Dem, der in den Lichtgefilden
Mit höchstem Glanz bekleidet, Myriaden
An Schimmer überstrahlte – wenn Du's bist,
Den wechselseitig Bündniß, gleicher Plan,
Hoffnung und Wagniß in der großen That
Mit mir verband, und Elend nun im Sturz –
Du siehst, in welchen Pfuhl, aus welcher Höhe
Gestürzt wir sind, so mächtig war sein Donner,
Wer hat vorher auch dieser grausen Waffe
Gewalt gekannt? doch weder dies, noch auch

Was sonst des mächtigen Siegers Grimm verhängt,
Läßt mich bereun und meinen Willen ändern,
Ob ich verändert auch im äußern Glanz,
Groll fühl ich ob beleidigten Verdienstes,
Was mit dem Höchsten mich zu kämpfen zwang,
Und mich zum Streit die unermessne Macht
Bewehrter Geisterscharen führen hieß,
Die seine Herrschaft wagten zu verschmähn,
Die mich erwählten, seiner Allgewalt
Sich widersetzen, auf den Himmelsau'n
In zweifelhaften Treffen seinen Thron
Erschütternd. Ob das Schlachtfeld auch verloren,
Ist doch nicht Alles hin; der Wille nicht,
Der unbesiegbar, nicht der Rache Durst,
Der ewge Haß und Muth, sich nie zu beugen,
Und was noch sonst unüberwindlich ist:
Den einen Ruhm soll nimmer mir sein Grimm
Und seine Macht entreißen. Wollt' ich jetzt
Kniebeugend ihn um seine Gnade flehn
Und seine Macht vergöttern, dessen Reich
Jüngst vor dem Schrecken dieses Arms erbebte,
So wär' es wahrlich niedrig, wäre Schmach
Und größere Schande noch als unser Sturz,
Da nach dem Schicksal nie die Macht der Götter,
In uns das Himmlische nie schwinden kann;
Weil die Erfahrung dieses großen Kampfs
An Kräften uns nicht schwächer; ja nur stärker
An Vorsicht machte, können wir mit mehr
Erfolg und Hoffnung ewge Fehde wagen,
Die unversöhnlich mit Gewalt und List
Den größten unsrer Feinde soll bekriegen,
Der triumphirend jetzt im Freudetaumel
Des Himmels Herrschaft ganz allein besitzt.«

So sprach der abgefallnen Engel Herr
Laut prahlend, doch gefoltet von Verzweiflung

Und keck entgegnet ihm sein Mitgenoß:
»O Fürst und Haupt so vieler Herrschermächte,
Die in den Krieg die Seraphim geführt,
Die furchtlos bei der schreckenvollsten That
Des ewgen Himmelskönigs Thron bedrohten,
Zu prüfen seiner Oberherrschaft Kraft,
Ob sie auf Zufall oder Macht gestützt:
Wohl seh ich und beklag' ich dies Ereigniß,
Das durch der Niederlage grausen Sturz
Den Himmel uns verlor und unser ganzes
Gewaltiges Heer furchtbar zertrümmerte,
So weit als Götter oder Himmelswesen
Zu Grunde gehn, denn Geist und Seele bleibt
Unüberwindlich; bald auch kehrt die Kraft,
Ob unser Ruhm auch schwand und unser Glück
Von endlos arger Pein verschlungen ward.
Doch wie, wenn unser Sieger (dessen Kraft
Ich anerkennen muß, da nicht geringere
Die unsern Kräfte je besiegen konnte)
Uns Geist und Stärke ließ, um unsre Qual
Ganz kräftig zu erdulden und zu leiden,
Daß seinem Rächerzorne wir genügen,
Und ihm als Knechte nach dem Kriegesrecht
Zu Dienste stehn; gleichviel, zu welchem Frohn,
Um hier im Hag der Hölle bei dem Feuer,
Ob in dem Pfuhl als Boten mitzuwirken:
Was frommt es uns, daß unvermindert wir
Die Stärke so wie ewges Dasein fühlen,
Um ewige Bestrafung auszustehn?«

Worauf der Erzfeind rasch erwiderte:
»Gefallner Cherub, schwach zu sein ist elend
Im Thun und Leiden; doch versichert sei,
Nie wird mehr Gutes unser Handeln sein,
Das Böse thun wird unsre höchste Lust,
Als seines hohen Willens Gegentheil,

Den wir bekriegt. Wenn seine Vorsehung
Aus unserm Bösen Gutes schaffen will,
So müssen diesen Zweck wir ihm vereiteln,
Im Guten Stoff zum Bösen stets zu finden.
Dies wird uns oft gelingen, und vielleicht
Ihn öfters kränken, und wenn ich nicht irre
Vom Ziel ihm den geheimsten Willen lenken.
Doch sieh, der grimmige Sieger hat die Diener
Der Rache schon zum Thor des Himmels wieder
Zurückgewinkt; die Schwefelhagelflut,
Die uns im Sturme nachgeschüttelt ward,
Hat ausgetobt, im wilden Flammenmeer,
Das uns umwogt, als wir vom Himmel stürzten;
Der Donner, mit dem rothen Blitz beschwingt
Und ungestümer Wuth, hat seinen Köcher
Vielleicht erschöpft, und läßt allmählich nach,
Zu brüllen durch den endlos wüsten Schlund.
Laß die Gelegenheit uns nicht versäumen,
Die uns des Feinds gesättigte Wuth verschafft.
Siehst du die furchtbar öde Haide dort,
Die Wohnung der Verzweiflung, ohne Licht,
Bis auf den Schimmer dieser fahlen Flammen,
Die blaß und schrecklich flimmern? Dorthin laß
Uns retten aus der Feuerwogen Stößen,
Laß dort uns ruhn, wenn irgend Ruhe dort,
Und sammelnd unser tiefbetrübtes Heer
Erwägen, wie wir unsern Schaden bessern,
Und unser furchtbar Elend überstehn,
Wie aus der Hoffnung wir Verstärkung schöpfen,
Wo nicht, Entschlossenheit aus der Verzweiflung.«

So sprach der Satan zu dem Leidgefährten,
Das Haupt der Flut enthoben, und die Augen
In Flammen funkelnd; niederwärts gebeugt
Schwamm mehre Hufen weithin ausgestreckt
Sein Körper auf den Wogen lang und breit,

An Größe jenen Riesen gleich der Fabel,
Wie die Titanen oder Erdgebornen,
Die Zeus bekriegt, wie Typhon und Briareus,
Die einst die Schlucht beim alten Tarsus barg,
Wie jenes Seegethier, der Leviathan,
Den Gott als allergrößtes Wesen schuf,
Das in des Ozeans Gewässern schwimmt,
Den, wenn er in Norwegens Schaume schlummert,
Der Schiffer einer nachtereilten Barke
Oft für ein Eiland hält, und, wie man sagt,
Wirft dann der Seemann in die Schuppenhaut
Den Anker, und liegt vor dem Wind geschützt
An seiner Seite, wenn noch nachtumhüllt
Dem Meer nicht der ersehnte Morgen lacht.
So ausgestreckt lag jetzt der Satan da,
Gekettet an den Feuersee; wohl nimmer
Hätt' er sein Haupt erhoben, wenn der Wille
Und die Erlaubniß des Allwaltenden
Ihm Raum zu seinem finstern Werke ließ,
Damit er selbst durch wiederholten Frevel
Verdammniß auf sich häufe, da er Andern,
Zu schaden sucht' und dann voll Grimm gewahrt,
Wie alle Bosheit Gutes nur erschuf,
Und den durch ihn verführten Menschenkindern
Unendlich Huld und Gnad' erwiesen wird,
Doch wälzt auf ihn sich dreifach Rach' und Wuth, –
Jetzt richtet aus dem Pfuhl er sich empor,
Gewalt'gen Wuchses, von den beiden Seiten
Zurückgetrieben, senken sich der Flammen
Hochzackige Gipfel, rollen in die Wogen
Und lassen mittenin ein schrecklich Thal.
Dann steuert er mit ausgespannten Schwingen
Im Flug empor, auf finstern Lüften schwebend,
Die ungewohnte Last empfinden, bis er dann,
Das trockne Land erreicht, wenn Land es war,
Wo immerfort ein festes Feuer glimmt,

So wie der See von flüssigen Flammen glühte:
An Farbe schien es so, als ob die Kraft
Der unterirdischen Winde Felsen reißt
Von dem Pelorus und dem donnernden
Geborstnen Aetna, dessen Eingeweide
Brandträchtig und verbrennbar Feuer fängt,
Das, durch die Wuth der Lava noch erhöht,
Vereint dem Sturme, nur versengten Boden
Voll Qualm und Rauch zurückläßt. Solchen Ort
Der Ruh fand des verfluchten Fußes Sohle!
Ihm folgte schnell sein treuer Mitgenoß,
Frohlockend prahlten Beide jetzt als Götter
Durch eigne neuerlangte Kraft, und nicht
Durch die Erlaubniß einer höhern Macht
Dem stygischen Glutenmeer entflohn zu sein.

Dann sprach der Mund des tiefgefallnen Engels:
»Ist dies die Gegend, dies das Land und Klima,
Der Sitz, den mit dem Himmel wir vertauschen,
Das trübe Dunkel für das Himmelslicht?
So sei's, weil er, der jetzt Gebieter ist,
Verfügen kann, was er als Recht gebeut:
Am besten ist's, recht fern von ihm zu sein,
Den, an Vernunft uns gleich, nur die Gewalt
Erhoben über Gleiche! Fahre wohl
Glückselig Feld, der ew'gen Freude Sitz!
Heil Schreckniß Dir! Heil Dir o Unterwelt!
Und Du o tiefste Hölle huldige jetzt
Dem neuen Herrn, der einen Geist besitzt,
Der unverändert bleibt durch Raum und Zeit.
Es ist der Geist sein eigener Raum, er kann
In sich selbst einen Himmel aus der Hölle,
Und aus dem Himmel eine Hölle schaffen.
Was gilt das Wo, bin ich nur immer ich,
Und was ich sein soll, doch nur größer nicht,
Als er, der durch den Donner mächt'ger ward!

Hier sind wir frei; hier baute nicht der Herr,
Um Neid zu wecken, wird uns nicht von hier
Vertreiben; sicher können hier wir herrschen,
Und wie mich dünkt, ist Herrschen würd'ger Lohn
Und wär's auch in der Hölle; besser ist
Der Hölle Herr sein, als des Himmels Slave.
Doch warum lassen wir die treuen Freunde,
Die Kampfgenossen und des Falles Brüder,
Betäubt im Pfuhle der Vergessenheit,
Und rufen sie nicht her, um die Behausung
Die unglückselige mit uns zu theilen;
Ha! oder noch ein Mal vereinten Kampfs
Zu wagen, ob vom Himmel wir gewinnen,
Ob in der Hölle noch verlieren können?«

So sprach der Satan, und Beelzebub
Erwidert ihm: »Du Führer dieser Schaaren,
Die der Allmächtige nur bezwingen konnte,
Wenn sie nur ein Mal Deine Stimme hören,
Die in Gefahr der Hoffnung Unterpfund,
Und oft in Noth gehört ward, in des Kampfes
Gewühle, wuthentbrannt, die beste Losung:
Dann wird sie bald ein neuer Muth beleben,
Die krümmend jetzt im Feuermeer sich wälzen,
Wie wir so eben noch, betäubt, erschreckt;
Kein Wunder, nach so schwindeltiefem Sturz!«

Kaum schwieg er still, als schon der Satan sich
Zum Ufer wandte, den gewichtigen Schild,
Groß, breit und rund, und von ätherischem Stoff
Am Rücken tragend. Hing der breite Kreis
Doch auf den Schultern, wie des Mondes Scheibe,
Wann sie durch's Glas Toscaniens Künstler sieht
Des Abends von Fiesole's Gebirg
Und von Valdarno, neues Land entdeckend
Sammt Fluß und Bergen auf dem fleckigen Kreise.

Sein Speer, wogegen selbst die höchste Tanne,
Gefällt auf Norwegs Bergen, sie als Mast
Im größten Admiralschiff aufzupflanzen,
Ein schwaches Stäbchen wär', dient ihm als Stütze
Bei seinem Gang auf glühendem Gestein,
Ungleich dem Gang auf dem Azur des Himmels.
Die heiße Luft umloht mit Feuer ihn;
Doch ruhig hielt er's aus bis an's Gestad
Des Feuermeers, hier rief er seiner Horde,
Den Engeln, die betäubt in Schaaren lagen,
Herbstblättern gleich, auf Valombrosa's Bäche
Gestreut, wo die Etrurischen Schatten sich
In Bogen wölben, oder so dicht, wie Schilf,
Wann mit entfesseltem Wind bewehrt Orion
Des rothen Meeres Küste peitscht, daß Wogen
Busiris sammt den Reisigen aus Memphis
Versenkt dereinst, als Gosens Gäste sie
Treulosen Grolls verfolgten, die am Strand
Die Leichen schwimmend auf dem Meere sahn
Sammt den zerbrochnen Wagen; so verstreut,
Zerrüttet und verloren lagen diese,
Die Flut bedeckend und betäubt ob ihrer
So schmählichen Verwandlung. - Da
Rief er so laut, daß hohl der Hölle Tiefen
Es widerhallten: »Fürsten, Herrscher, Krieger,
Des Himmels Blüten, des euch jetzt verlornen,
Wenn ein Entsetzen ew'ge Geister je
Erschüttern kann; habt ihr den Ort gewählt,
Um nach des Krieges Mühn euch Ruh zu gönnen
Und eurem Muth, weil ihr den Schlummer hier
So süß, wie in den Himmelsthalen findet?
Schwurt ihr, in dieser hingeworfnen Stellung
Den Sieger anzubeten, der nun Seraph
Und Cherub in der Glut sich wälzen sieht,
Mit ringsverstreuten Waffen, bis behend
Der Diener Schaar vom Himmelsthor den Vortheil

Erblickt und niederstürmt, um uns Erschöpfte
In Grund zu treten, mit verketteten
Blitzkeulen an den Grund des Pfuhls zu schmieden?
Erwacht! erhebt euch oder bleibt gestürzt!«

Sie hörten ihn beschämt, erhoben sich
Auf ihren Schwingen, so wie Menschen wol,
Die Wache halten, schlafend von dem Obern
Gefunden werden, den sie fürchten, rasch
Auftaumeln, ehe ganz erwacht sie sind.
Noch kannten sie die traurige Lage nicht,
Noch fühlten sie die grenzenlose Pein;
Doch schnell gehorchten wohl Unzählige
Des Herrschers Stimme. Wie der mächtige Stab,
Von Amrams Sohn geschwungen um die Küste,
Einst an Egyptens unheilvollem Tage
Ein schwarz Gewölk Heuschrecken herbeschwor,
Vom Ost zusammengeblasen gleich der Nacht
Auf jenes frechen Pharaos Reiche hängend,
Des Nils Gestad verdunkelnd: so auch schwebten
Zahllos jetzt unter ihrer Hölle Kuppel
Die bösen Engel in den Flammengluten,
Die sie von allen Seiten rings umflossen,
Bis als ein Zeichen den erhobnen Speer
Ihr Sultan schwang, um ihren Flug zu leiten,
Dann ließen sie auf festen Schwefelgrund
Im Gleichgewicht sich nieder und erfüllten
Die ganze Flur, ein Schwarm, wie nie der Norden
Aus seinen Eisgefilden einen sandte,
Die Donau und den Rhein zu überschreiten,
Als die barbarischen Söhne gleich der Sündflut
Nach Süden kamen, unter Gibraltar hin
Bis zu dem Sande Libyens sich verbreitend,
Nun eilten gleich von jeglicher Partei
Die Häupter dahin, wo ihr Führer stand;
Gestalten, die als Götter menschliche

Gebilde weithin übertrafen, würdig,
Gewaltig, die im Himmel früher thronten
Obwohl ihr Name dort nicht mehr verzeichnet,
Denn ausgelöscht sind sie und ausgetilgt,
Seit der Empörung aus dem Buch des Lebens.
Noch führten sie die neuen Namen nicht,
Die unter Eva's Söhnen sie empfangen,
Als sie durch Gottes hohe Zulassung
Auf Erden wallten zu der Menschen Prüfung,
Durch Lug und Trug der Menschheit größten Theil
Verführten, Gott den Schöpfer zu verläugnen,
Und dessen unsichtbare Herrlichkeit
In eines Thieres Bildniß umzuwandeln,
Das sie geschmückt mit heitrer Frömmerei
Voll Pomp und Gold ja Teufel göttlich selbst
Anbeteten. Sie wurden dann bekannt
Der Heidenwelt in mannichfacher Form.

O Muse, nenne jetzt die Namen Jener,
Die aus dem Schlummer in dem Feuerbett
Auf ihres großen Kaisers Ruf erwachten,
Wie einzeln sie nach ihrem Würdegrad
Hinschritten, wo am öden Strand er weilte,
Indeß der niedre Haufe ferne blieb.
Die Häupter waren Jene, die, der Hölle
Entsteigend, ihren Raub auf Erden suchten
Und später ihren Sitz bei Gottes Thron
Und ihren Altar bei dem seinen nahmen,
Von Völkern rings als Götter angebetet,
Sie wagten frech Jehovah sich zu nahn,
Der donnernd unter Cherubschaaren thronte
Auf Zion, stellten selbst im Heiligthum
Oft ihre Götzen auf, entheiligten
Mit fluchbeladnen Dingen die Gebräuche
Und hehre Gottesfeier, um sein Licht
Mit ihrem Dunkel kecklich zu verhöhnen.

Moloch zuerst, der schreckenvolle Fürst,
Befleckt mit Menschenblut und Aelternthränen,
Obwol durch das Gelärm' der Pauk' und Trommel
Das laute Schrein der Kinder ward betäubt,
Die durch das Feuer zu dem Götzen gingen.
In Rabba und in dessen Wasserfläche
Ehrt ihn der Ammonit, zu Argob und
Zu Basan bis zum Strom des fernen Arnon.
Mit trotziger Nachbarschaft noch nicht zufrieden,
Bethört er auch durch Ränke Salomo's
Hochweises Herz, daß er ihm Tempel baute,
Dem Tempel Gottes gegenüber just
Auf jenem Hügel, der mit Greul bedeckt,
Daß er das reizendholde Thal von Hinnon,
Tophet und schwarz Gehenna dann genannt,
Ein Höllenvorbild, ihm als Hain ertheilte. –
Dann nahte Chemos, Schreckbild Moabs Söhnen,
Von Aroer bis Nebo, bis zur Wüste
Von Abarim im Süden weithinein,
In Hesebon und Horonaim Herrscher;
In Seons Reich, noch weiter als das Thal
Von Sibma, welches blüht' und weinumkränzt,
Und Eleale bis zum Asphalt-Sumpf.
Auch Peos hieß er, als er Israel
Auf seinem Zug vom Nil zu Sittim reizte
Ihn anzubeten, was sie schwer dann büßten.
Von da dehnt er die üpp'gen Orgien aus
Bis an den Hain des mörderischen Moloch
Auf jenem Greuelhügel, Wollust wohnte
Dicht bei dem Hasse; bis sie Beide dann
Der fromme Josiah zur Hölle trieb.
Dann kamen jene, die einst von der Flut
Des alten Euphrat bis zu jenem Bach,
Der Syriens Boden von Egypten scheidet,
Baalim und Astaroth als Namen führten,
Die männlichen, die weiblichen Geschlechts,

Denn Geister können, wenn sie irgend wollen,
Ein jegliches Geschlecht, ja beide führen,
So zart und einfach ist ihr reiner Stoff:
Durch Glieder und Gelenke nicht gezwängt,
Noch auf der Knochen spröde Kraft gestützt,
Wie plumpes Fleisch; nein, was auch für Gestalt
Sie wählen, ob verdichtet, ob gedehnt,
Licht oder dunkel, sie vermögen doch
Die luftigen Geschäfte zu vollziehn
Sowohl des Hasses Werke, wie der Liebe.
Für sie verließ der Stamm von Israel
Oft die lebendige Kraft, und ließ verödet
Den heiligen Altar, sich tiefer beugend
Vor thierischen Götzen; dafür wurden tief
Auch ihre Häupter in der Schlacht gebeugt
Und sanken vor den Speeren schnöder Feinde.
Mit dieser Schaar kam Astaroth heran,
Astarte von Phönicern genannt,
Die Himmelskönigin mit Mondeshörnern,
Vor deren Bild nächtlich bei Mondenschein
Sidoniens Jungfrau'n beteten und sangen;
In Zion auch blieb sie nicht unbesungen,
Wo auf dem Berg der Schmach ihr Tempel stand,
Erbaut von jenem buhlerischen König,
Deß großes Herz, von schönen Heidinnen
Verführt, in niedern Götzendienst verfiel.
Nach ihm kam Thammuz, dessen Wunde jährlich
Zum Libanon die Töchter Syriens lockte,
Um einen ganzen Sommertag hindurch
In Liebesklagen sein Geschick zu singen,
Und weil der Quell Adonis aus dem Felsen
Ganz purpurn floß zur See, vermeinten sie,
Es sei das Blut des jährlich wunden Thammuz.
Dies Liebesmärchen weckte gleiche Glut
In Zions Töchtern, deren Leidenschaft
Ezechiel im heiligen Vorhof sah,

Als durch Visionen seinem Auge ward
Des falschen Juda Götzendienst gezeigt.
Dann folgte der, deß Trauer ernstlich klagte,
Als die gefangne Bundeslade wild
Sein Bild zermalmte, Haupt und Hände selbst
Im eignen Tempel ihm am Fußgesims
Abschlug, daß rasch es auf den Boden stürzte
Zur Schande der Verehrer, - dies war Dagon,
Ein Ungeheuer des Meers, halb Fisch, halb Mensch,
Doch hat er seinen Tempel hoch erbaut
Zu Azot, längs dem Strande Palästina's,
Gefürchtet auch, in Gad und Askalon,
In Akkaron bis an die Grenzen Gaza's.
Ihm folgte Rimmon, dessen Lieblingsort
Damaskus war, an dem fruchtbaren Strand
Abbana's, Pharphars, der krystallinen Ströme.
Auch er war gegen Gottes Tempel frech,
Verlor einst einen Kranken und gewann
Dort einen König Abas, jenen Narren,
Den keck er zwang, des Herrn Altar zu schänden,
Und einen syrischen dafür zu baun,
Auf dem man die verhaßten Opfer brannte,
Und Götter ehrte, die er überwunden.

Dann naht ein Zug mit Namen alten Rufs
Osiris, Isis, Orus und ihr Troß.
Mit Zauberei'n und räthselhaften Bildern
Betrogen sie Egypten sammt den Priestern,
Daß das fanatische Volk in Thiergestalt
Anstatt in Menschenform die Götter suchte.
Auch Israel entging nicht dieser Pest,
Als ihr geborgtes Gold das Kalb erschuf
Am Horeb, und der wildempörte König
Die Sünd' in Bethel und in Dan verdoppelt',
Als er den Schöpfer gleich dem Stiere formte,
Jehovahn, der in einer Nacht zugleich,

Als an Egypten er vorüberzog,
Die Erstgeborenen sammt den blöckenden
Abgöttern schlug. – Zuletzt kam Belial,
Gemeinrer Geist fiel von dem Himmel nie,
Der nur das Laster um das Laster liebte;
Ihm stand kein Tempel, rauchte kein Altar,
Doch wer ist mehr in beiden wohl als er,
Wenn selbst der Priester Gottesläugner wird,
Wie Eli's Söhne, die mit Wollust einst
Und mit Gewaltthat Gottes Haus beschimpften?
An Höfen und Palästen herrscht er auch,
In üppigen Städten, wo des Schwelgens Jubel
Und Schuld sich über ihre höchsten Thürme
Erhebt. Wenn Nacht die Straßen dunkel hüllt,
Dann wanken Belials Söhne wild heraus
Von Wein und frechem Uebermuth erfüllt.
Die Straßen Sodoms waren Zeugen deß,
Und jene Nacht in Gibeah, wo ein Weib
Gastfrei man preisgab, Aergres zu verhüten.
Die Ersten waren dies an Rang und Macht,
Die Uebrigen zu nennen wär' zu lang.
Wenn auch die Namen weit und breit berühmt,
Ioniens Götter, von dem Stamme Javan's
Verehrt als Götter, doch nach eigener Beichte
Weit spätern Ursprungs als wie Erd und Himmel,
Die hohen Eltern; Titan, Erstgeborener
Des Himmels mit der ganzen Riesenbrut,
Dem von dem jüngern Bruder, vom Saturn
Das Recht der Erstgeburt entrissen ward.
Saturn empfing von seinem Sohn mit Rhea,
Vom Jupiter dafür ein gleiches Loos;
So herrschte Jupiter! Zuerst bekannt
War diese Schaar in Creta und auf Ida,
Beherrschte dann auf des Olympus Schnee
Die Mittelluft, als ihren höchsten Himmel,
Auch auf der Klippe Delphis, zu Dodona,

Entlang die Grenzen all des Dorerlands;
Dann jene, welche mit Saturn entflohn
Hesperien zu, hin über Adria,
Der Celten fernstes Inselmeer durchstreifend.

Sie all' und Andre kamen schaarenweis
Doch mit gesenktem und betrübtem Blick,
Worin ein schwacher Freudestrahl nur glänzte,
Daß sie verzweifelt nicht ihr Haupt gefunden
Und im Verlust sich selber nicht verloren.
Zweideutige Röthe färbte sein Gesicht,
Doch schnell den alten Stolz zusammennehmend
Erhob er schmeichelnd ihren schwachen Muth
Mit hohen Worten, die nach Würde klangen
Ob sie gehalten auch, und bannte so
Der Seinen Furcht. Sogleich befahl er dann,
Daß unter lautem, kriegerischen Klang
Der Zinken und Trompeten sein Panier
Erhoben werde; dieser Ehre werth
Hielt Azazel, ein stolzer Cherub, sich,
Der unverweilt am glanz'gen Stabesschaft
Die königliche Fahn' entrollt, die frei
Ein Meteor im Windeszuge blitzte,
Mit goldnem Prunk und Gemmen reich besetzt,
Den Waffen und Trophän der Seraphim.
Nun schallt aus lauterklingendem Metall
Der kriegerische Ton, drin allgemein
Der Krieger Schrei sich mischt, daß die Gewölbe
Der Hölle dröhnen, und das Reich des Chaos,
Die alte Nacht von außen selbst erschüttert.
Im Nu sah man zehntausend Banner wehn,
Durch's Dunkel in den hellsten Farben flatternd,
Ein Wald von Speeren hob sich hoch empor,
Es drängten Helme sich, geschloßne Schilde
In dichten Reihn aus unermeßner Tiefe.
In regelrechtem Phalanx schritten sie,

Nach dorischen Flöten und Schalmeienklängen,
Die vor der Schlacht des Alterthumes Helden
Dereinst zum edelsten Gefühl erhob,
Wuth ward gemildert zur Besonnenheit,
Daß unbewegt sie Flucht und Rückzug mehr
Als Sterben fürchteten; auch war's die Macht
Der Töne den verstörten Sinn zu stillen,
Und Zweifel, Furcht und Angst und Schmerz zu bannen
Aus menschlichen und göttlichen Gemüthern.

So rückten sie, vereinte Stärke hauchend,
Mit festem Sinne, schweigend, unter sanftem
Getön der Flöten an, das ihre Pein
Beim Schreiten auf dem Glutgrund linderte.
Jetzt hielten sie, als näher sie gerückt,
In einer Schreckensfronte grauser Länge,
Mit blendenden Waffen, wie sie Krieger tragen,
Die lang bei Schild und Speer ergraut, erwartend,
Was ihres mächtigen Oberhaupts Befehl.
Rundum schweift sein erfahres Auge jetzt,
Durchfliegt gewandt die ganze Kriegerschaar,
Die Ordnung und ihr Aeußeres, wie Götter;
Dann überzählt er sie, und Stolz erfüllt
Sein Herz, und pocht verhärtet auf die Stärke.
Denn nie, seitdem der Mensch erschaffen, ward
Ein großes Heer gesehn, das im Vergleich
Mit diesem nicht ein kleines Völkchen wär',
Von Kranichen bekriegt, und wenn sich auch
Mit ihm vereint die Riesenbrut von Pflagra,
Die Helden, die bei Ilion und Theben
Gefochten unter Götterschutz und Schirm,
Ob auch mit ihm vereint die Ritterschaft
Britaniens und Armorica's, die einst
Mit Artus kämpfte, wie Romanzen melden,
Sammt allen Gläub'gen und Ungläubigen,
Die in Asparamont und Montalban,

Damaskus und Marocco, Trapezunt
Seitdem gefochten, oder sammt den Truppen,
Die einst Biserta sandt' aus Afrika,
Als Karl der Große mit den Palatinen
Bei Fontarabia fiel. – So weit dies Heer
Auch den Vergleich mit Menschen übertraf,
So fügt es doch dem Führer sich, der Alle
An Wuchs und Haltung, einem Thurme gleich
Stolz überragte, denn noch hatte seine
Gestalt nicht all den frühern Glanz verloren.
Er sah wie ein gestürzter hoher Engel,
Des Glanzes Uebermaß nur war verdunkelt;
Wie wenn die eben aufgegangne Sonne
Durch nebelhafte Luft des Horizonts,
Beraubt der hellen Strahlen, schimmert, oder
In düsterer Verdunklung hinterm Mond
Ein Zwielight wirft auf unsrer Erde Hälfte,
Mit Furcht vor Wechsel Könige bedrohend:
Also verdunkelt, doch vor Allen strahlend
Stand Satan, auf der Stirne zwar die Narben
Des Donners, und auf seiner welken Wange
Das Mal des Kummers, aber wilder Muth
Und Stolz lag in den Augenbrauen, die
Auf Rache harrten; grimmig blickt das Auge,
Doch reuig auch und schmerzlich, wenn es jetzt
Die Mitgenossen seiner Schuld erblickt
– Wie anders waren sie im Heil zu schaun –
Verdammt zu gleichem, ewigen Loos der Pein;
Millionen Geister, die durch seine Schuld
Vom Himmel ausgestoßen, und dem ew'gen Licht
Verschlossen waren, blieben doch ihm treu,
Nach dem Verlust der ew'gen Glorie selbst:
So streckt sich, wann des Himmels Glutenstrahl
Waldeichen oder Bergesfichten trifft,
Ihr stolzer Wuchs mit dem versengten Wipfel
Und laubentblößt auf öder Haid' empor.

Jetzt regt er sich zu sprechen, rasch umgeben
Die Doppelreihen ihn und schließen dann
Im Halbkreis ihn mit seinen Großen ein.
Aufmerkend schweigen sie. Drei Mal beginnt,
Und drei Mal bricht er, seinem Stolz zum Trotz,
In Thränen aus, sowie sie Engel weinen;
Zuletzt, gemischt mit Seufzen, fand er Worte:

»O Myriaden von Unsterblichen,
Ihr Mächte, die nur den Allmächtigen
Als Gleichen haben - und mit ihm war selbst
Der Kampf nicht ohne Ruhm, wiewohl zuletzt
Furchtbar, wie dieser Ort bezeugt und Wechsel,
Fluch! es zu sagen; doch Welch eine Kraft
Des Geistes, die des Wissens Quell, Vergangnes
Und Gegenwärtiges enthüllen mochte,
Ließ fürchten, daß solch einige Göttermacht
Wie unsre, je vertrieben werden könnte?
Denn wer kann jetzt, nach dem Verluste selbst
Wol glauben, daß die Legionen all,
Durch deren Sturz der Himmel leer geworden,
Nicht wieder eigenmächtig sich erheben
Und ihren Heimatsitz erobern würden?
Das ganze Heer des Himmels zeuge mir,
Ob ich voll Widerspruch gerathen, oder
Gefahren scheuend, Hoffnung je verlor?
Doch Er, der als Monarch des Himmels herrscht,
Saß sicher auf dem Thron bisher, gestützt
Auf alten Ruhm, Gewohnheit und Vertrag,
Und prunkte mit dem königlichen Pomp,
Doch barg er seine Kraft, was uns zum Kampfe
Verlockt und unsern Sturz herbeigeführt.
Nun kennen seine Macht wir und die unsre,
So daß wir weder Ihn zum Kampfe reizen,
Noch auch gereizt uns fürchten vor dem Krieg;
Das Beste bleibt verborgen nun zu wirken